

60 Jahre „Anschluß“: Was wäre gewesen, wenn Österreich 1938 Widerstand gegen die Okkupation geleistet hätte? Wäre Österreich 1945 besser dagestanden, wenn 1938 wenigstens „symbolische Schüsse“ zur Verteidigung Österreichs gefallen wären?

# Symbolische Schüsse hätten nicht gereicht

Die Nazis profitierten von der deutschnationalen Tradition der Österreicher Von Erwin A. Schmidl

**W**as wäre gewesen, wenn ...? — diese Frage ist nicht nur zulässig, sie ist notwendig. Historische Entscheidungen lassen sich nur durch das Aufzeigen der Optionen beurteilen. Allerdings kann die Antwort auf die „Wenn-Frage“ bestensfalls aus mehr oder minder wahrscheinlichen Alternativen bestehen, die man den tatsächlichen Abläufen gegenüberstellen kann. Dabei muß man sich der jeweiligen Zeitumstände bewußt bleiben.

Welche Möglichkeiten zum Widerstand gegen einen deutschen Angriff gab es? Seit 1935 gab es den sogenannten „Plan DR“ (= Deutsches Reich), nach seinem Schöpfer als „Jansa-Plan“ bezeichnet. Feldmarschallleutnant Alfred Jansa ging davon aus, daß es den Deutschen darauf ankommen mußte, möglichst rasch nach Wien vorzustoßen, um eine politische Entscheidung zu erzwingen. Daher sollten die oberösterreichische 4. sowie die mechanisierte Schnelle Division (zusammen knapp 15 Bataillone gegen hier angenommene 30 deutsche) inhaltenden Widerstand leisten, um den Aufmarsch der Truppen aus Ostösterreich und der Steiermark zur Verteidigung der Ennslinie zu ermöglichen.

Wir wollen hier nicht die Schwächen dieses Plans untersuchen (so gab es praktisch keine Luftabwehr). Aber Jansas Pensionierung Anfang 1938 (von Schuschnigg schon vor dem 12. Februar beschlossen, also entgegen der Legende nicht von Hitler erzwungen) wurde als Absage einer militärischen Verteidigung verstanden. Im Februar und Anfang März 1938 wurden dann fünf Bataillone, die zur

Verstärkung der Truppen in Oberösterreich vorgesehen waren, zum Assistenzinsatz gegen nationalsozialistische Demonstranten in die Steiermark geschickt. Damit war der „Jansa-Plan“ hinfällig und hatte sich die Regierung Schuschnigg schon im Februar 1938 der Option eines militärischen Widerstandes begeben.

Daran ändern auch die zahlreichen Pannen nichts, die den deutschen Einmarsch im März 1938 kennzeichneten: von den Schwierigkeiten bei der Mobilmachung der beiden bayerischen Armee Korps über das Fehlen geeigneter Landkarten und die mangelnde Treibstoffversorgung bis zum Chaos beim „Wettlauf nach Wien“. Denn man sollte der Realität des deutschen Einmarsches, wie er ab dem 12. März erfolgte, nicht das Ideal der österreichischen Verteidigungsplanung gegenüberstellen. Auch hier wäre es zu Schwächen gekommen — dafür hätten schon die österreichischen Nationalsozialisten gesorgt.

## Symbolischer Widerstand statt symbolischer Schüsse

Zahlreiche Pannen beim Einmarsch waren überdies darauf zurückzuführen, daß dieser — nach Schuschniggs Rücktritt — um einen halben Tag vorverlegt wurde. In dieser Form erfolgte der Einmarsch also nur, weil man sich in Berlin bereits sicher sein konnte, daß es zu keinem Widerstand kommen würde. Daß Hitler auf einen österreichischen Aufmarsch (zehn Tage!) gewartet und dann angegriffen hätte, kann man hingegen getrost ausschließen.

Hätte Schuschnigg wenigstens „symbolisch“ Widerstand leisten sollen? Es kann nur zweierlei Art von Widerstand geben: einen ernsthaften oder gar keinen. Wenn Möglichkeit und Bereitschaft zum Widerstand da ist, ist ein „symbolischer“ Widerstand zu wenig. Und wenn diese fehlen, möge man es bleiben lassen. Politiker, die irgend etwas „symbolisch“ beweisen wollen, mögen sich selber an die Grenze stellen und dort „symbolisch“ erschießen lassen. Für einen Widerstand, der nicht ernst gemeint ist, das Leben eines einzigen Soldaten zu riskieren, wäre ein Verbrechen.

Wären wir aber später nicht besser dagestanden, wenn ...? Genau genommen erging es Österreich nach 1945 nicht nur besser als dem „Altreich“, sondern auch besser als etwa Polen oder der Tschechoslowakei, deren Widerstand 1938/39 zwar niemand in Zweifel stellt, für die aber die deutsche Besetzung 1945 nahtlos in die sowjetische (bis 1989!) überging. Um keine neuen Anschlußwünsche zu fördern, war es 1945 ohnedies notwendig, Österreich vergleichsweise gut zu behandeln — so gehörte die Alpenrepublik zu den größten Nutznießern aus dem Marshallplan. Die alliierte Besatzung ermöglichte eine neue Identitätsfindung und Österreichs West-Orientierung — was hätte da anders besser ablaufen sollen?

Hätte überhaupt ein nur „symbolischer“ Widerstand an der Einschätzung Österreichs nach 1945 viel geändert? Ja — aber dabei wäre es um etwas anderes gegangen als die drei „symbolischen“ Schüsse an der Grenze. So könnte man etwa in Dänemark mit Recht von einem „symbolischen“ Widerstand sprechen — die Bevölkerung setzte Zeichen! Die Mitglieder der königlichen Familie z. B. legten

den „gelben Stern“ an, um ihre Solidarität mit den Juden zu zeigen. Wenn sich viele Österreicher nach 1938 so verhalten hätten ...

Die Frage, ob 1938 ein Fünftel, ein Viertel oder ein Drittel der Österreicher „Nazis“ waren, läßt sich nicht beantworten. Nur demokratische Wahlen beruhen auf der Fiktion einer eindeutigen Deklaration: Ich gebe meine Stimme einer Partei und entziehe sie damit den anderen.

## Die Masse der deutschen Truppen ist bald abgezogen

In Wirklichkeit aber bewegen sich die Sympathien der meisten Menschen auf einer weiten Skala. Wer kann von sich sagen, noch nie Zweifel gehabt zu haben, welche Partei er ankreuzen sollte? Ähnlich 1938: manche Österreicher waren überzeugte Nationalsozialisten, andere erwarteten sich vom Nationalsozialismus eine Verbesserung oder fanden in diesen oder jenen Aspekten der (in sich widersprüchlichen) NS-Ideologie eine Entschuldigung, sich mit dem Geschehen abzufinden. Anders als in einer geheimen Wahl kam es unter dem Druck der Straße nicht darauf an, wie viele Österreicher für die Nationalsozialisten waren, sondern wie viele (oder wenige) nicht bereit waren, **dagegen** zu sein.

In diesem Sinne habe ich auch Hemmungen, 1938 von einer „Okkupation“ Österreichs zu sprechen: die Drohung mit dem deutschen Einmarsch spielte am 11. März zweifellos eine entscheidende Rolle, die Ernennung Seyß-Inquarts zum Bundes-

## Schuschnigg & Hitler

„Österreicherinnen und Österreicher! ... Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt, nach welchem der Herr Bundespräsident einen ihm vorgeschlagenen Kandidaten zum Bundeskanzler ernennen und die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu bestellen hätte ... Der Herr Bundespräsident beauftragt mich, dem österreichischen Volke mitzuteilen, daß wir der Gewalt weichen ... So verabschiede ich mich mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!“

Bundeskanzler Kurt Schuschnigg in seiner letzten Radioansprache am Abend des 11. März 1938.

„Deutsche! Männer und Frauen! ... Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der deutschen Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.“

Adolf Hitler am 15. März 1938 auf dem Wiener Heldenplatz.

kanzler zu erzwingen. Die Durchführung des Einmarsches am 12. März ermöglichte den sofortigen „Anschluß“ Österreichs (im Gegensatz zu einem langsamen Hineinwachsen in das Deutsche Reich, wie es zunächst vielleicht intendiert war). Doch die Masse der deutschen Truppen verließ Österreich innerhalb von zwei Wochen. Natürlich blieben Dienststellen von SS und Gestapo und übernahmen vielfach („altreichs“-)deutsche Beamte Leitungsfunktionen — aber ganz unbeteiligt waren Österreicher am Geschehen der folgenden Jahre ja wohl nicht.

## Nazis als

## Geburtshelfer für

## österreichische Identität

1938 gaben die Nationalsozialisten vor, im großdeutschen Sinne zu handeln, und profitierten so von der deutschnationalen Tradition vieler Österreicher: die Verwirklichung des „Anschlusses“ (und Umkehrung der Niederlage von 1918) ließ viele über die dunklen Seiten der NS-Herrschaft hinwegsehen. 1945 kehrte sich diese Identifizierung um: weil mittlerweile „die Deutschen“ als „Nazis“ identifiziert wurden, konnte eine österreichische Identität entstehen, die es vor 1938 nicht gegeben hatte. Aber das ahnten 1938 wohl die wenigsten.

Dr. Erwin A. Schmidl ist Historiker im Militärwissenschaftlichen Büro des BMLV. Sein Buch über den „Anschluß“ (3. Aufl. 1994 bei Bernard & Graefe) gilt als Standardwerk über den deutschen Einmarsch in Österreich. Sein Buch „Blau Helm, Rotes

